

Heimlich, still und leise

Die Grenzscheulen und „Grenz-IM“ des MfS

Angela Schmole

Während die Grenztruppen der DDR jeden nicht genehmigten Grenzübertritt mit Waffengewalt verhinderten, suchten die Dienstseinheiten des MfS nach genau dem Gegenteil, nach Schlupflöchern entlang der „DDR-Staatsgrenze“ für eigene Zwecke.¹ In den MfS-Überlieferungen wurden diese Schlupflöcher als „operative Grenzscheulen“ bezeichnet. Grenzscheulen waren geheime Tore, an denen Dokumente ausgetauscht wurden und Agenten unbemerkt die innerdeutsche Grenze passierten. Ideale Plätze dafür waren dichte Wälder und Orte mit einer einzigen Zufahrtstraße ohne Einsichtmöglichkeiten von westlicher Seite aus. Auch Sonderkommandos des Staatssicherheitsdienstes mit Spezialaufträgen dürften Grenzscheulen genutzt haben.

Hauptverantwortlich für die „Sicherstellung operativer Scheulungen“² war die Hauptabteilung I des MfS. Die HA I war für die Überwachung der Nationalen Volksarmee (NVA) und der Grenztruppen der DDR zuständig. Diese Überwachung wurde im MfS-Sprachgebrauch als „Abwehr“ bezeichnet, womit Maßnahmen gegen Angriffe „imperialistischer Geheimdienste“ auf die Streitkräfte der DDR gemeint waren. Zudem sollte die HA I alle wichtigen Informationen aus dem „Operationsgebiet“ an die zuständigen MfS-Dienstseinheiten weiterleiten. Das betraf Informationen aus der Funkaufklärung über den Bundesgrenzschutz, den Grenzzolldienst und die Bayerische Grenzpolizei sowie alle „Störungen und Angriffe“ auf die DDR-Grenztruppen von West-Berlin aus.³ Die Grenzaufklärer der HA I sollten, neben anderen MfS-Dienstseinheiten, Fluchttunnel und Hinweise auf Fluchthilfe möglichst im Vorfeld auskundschaften. Die Mehrzahl der Grenzscheulen, ob „operative Personenscheulen“ (Kürzel in den MfS-Akten: OGS/P) oder „operative Materialscheulen“ (OGS/M), waren als „operativ-technisch abgesicherte Übertrittsstelle“ eingerichtet worden.⁴ Das waren verdeckte Tore im Grenzzaun, die mit wenigen Handgriffen geöffnet werden konnten. Der Weg dorthin verlief durch vorgelagerte Sperrgebiete, die oft viele Kilometer vor der Grenze begannen. Gekennzeichnet mit im Boden eingelassenen „Rundeisen“ liefen diese bis fünfzehn Meter breiten Schneisen vorbei an „Hindernissen“ wie Signalzäunen, Minenfeldern und Selbstschußanlagen.⁵ West-Agenten sollten heimlich von West nach Ost geschleust werden, um sich mit ihren Führungsoffizieren zu treffen. Die MfS-Offiziere sollten geheime Dokumente von West-Agenten entgegennehmen und über „operative Grenzscheulen“ Material und Geräte austauschen. Materialscheulen (OGS/M) werden in den MfS-Akten zuweilen als Wurf-scheulen gekennzeichnet. Sie dienten der „schnellen Weiterlei-

1 Vgl. Wenzel, Otto: Die Grenztruppen der DDR und die Scheulungen des MfS an der innerdeutschen Grenze. In: ZdF 14/2003, S. 39–42.

2 Generaloberst Mielke (MfS, Minister): Befehl Nr. 31/72 über die Grenzaufklärung der HA I des MfS v. 14.7.1972; BStU, MfS BdL/Dok. Nr. 1647.

3 Wolf, Stephan: Hauptabteilung I: NVA und Grenztruppen. Hrsg. v. BStU (MfS-Handbuch, Teil III/13). Berlin 2004, S. 37.

4 Armee-general Erich Mielke (MfS, Minister): 5. Durchführungsbestimmung zur Dienstanweisung Nr. 10/81 „Sicherung des Verbindungswesens über operative Grenzscheulen an der Staatsgrenze der DDR zur BRD und zu Berlin (West)“ v. 26.6.1987; BStU, MfS BdL/Dok. Nr. 5505.

5 Oberstleutnant Glöckner (HA I/UA operative Technik, Unterabteilungsleiter): Inhalt und Aufgabenstellung für das Arbeitsgebiet operative Scheulungstechnik der HA I v. 5.3.1987; BStU, MfS OTS 1012, Bl. 4.

tung von Informationen, Beobachtungs- und Aufklärungsergebnissen“. Mittels Materialscheunen passierten IM-Berichte und andere konspirative Dokumente aus dem Westen verpackt in allerlei Utensilien wie Filmdosen, Tonbandkassetten oder Kleinwerkzeugen die innerdeutsche Grenze.⁶

Beim Einbauen von Durchgängen in Grenzzäune konnte die HA I neben ihrem eigenen Techniklager zugleich auf den Bestand des Operativ-Technischen Sektors (OTS des MfS) zurückgreifen. Die Arbeitsgruppe „operative Schließungstechnik“ der HA I stellte die „operativ-technischen Mittel und Ausrüstungen“ zum „Auffinden konspirativer Durchlässe in den Sperranlagen“ zur Verfügung und kümmerte sich um die technische Ausstattung der Schließungen mit speziellen Werkzeugen, Leinen, Eisenhaken und Minensuchgeräten.⁷ Hinzu kamen unterschiedliche Sensoren zur Messung von Luftfeuchtigkeit, Temperaturen und Bewegungen. In der zentralen Reparaturwerkstatt warteten Handwerker des OTS diverse Sensortechniken sowie Stromverteilungs- und Schalteinrichtungen für die HA I und reparierten Kabelverbindungen vor Ort.⁸

Die DDR-Auslandsspionage (Hauptverwaltung A des MfS) und die Hauptabteilung für Beobachtung/Ermittlung (HA VIII des MfS) beantragten bei den Unterabteilungen der HA I die Einrichtung von Grenzscheunen. Eine vollständige Übersicht der Grenzscheunen fand sich in dem überlieferten MfS-Schriftgut bislang nicht. Laut einer Konzeption betrieb die HA VIII im Jahre 1985 „5 operative Grenzscheunen im Territorium Grenzkommando Mitte⁹ und drei operative Grenzscheunen im Territorium Grenzkommando Nord¹⁰“ an der innerdeutschen Grenze. Bis 1990 war geplant, „insgesamt 7 operative Grenzscheunen neu zu schaffen“.¹¹ Nach Angaben der HA I soll jedes Grenzregiment zuletzt zwischen dreißig und fünfzig Schließungen verwaltet haben.¹² Die Expertenmeinungen über die Zahl der Grenzscheunen gehen stark auseinander; sie liegen zwischen siebenzig¹³ und fünfhundertvierzig¹⁴ Grenzscheunen.

In den frühen 1950er Jahren versuchten die HV A und die HA VIII des MfS, die Grenzübertritte der Agenten über Schließungen in eigener Regie abzuwickeln. Man wollte sich gegenüber sachlich nicht zuständigen Dienststellen abschirmen, weil man um die Sicherheit der eigenen Agenten fürchtete. Eine der ersten Schließungen war die „Grenzstelle Waldmann“ der HV A in Meiningen.¹⁵ Seit 1956 fanden in den Wäldern zwischen Meiningen und der bayerischen Grenze geheime Treffen des verantwortlichen MfS-Offiziers Werner Wulke mit seinen westdeutschen inoffiziellen Mitarbeitern statt. Wulke

6 Oberleutnant Rainer Lüer (HA VIII/6): Antrag zur Bereitstellung einer Materialscheune (Wurfscheune) für den IME »Genua« v. 20.4.1987; BStU, MfS HA VIII 4706, Bl. 4 f.

7 Hauptmann Erler (MfS, Büro der Leitung, Verbindungsoffizier zur HA I): Abschlußanalyse über die Materialscheune M-8-Walter v. 24.6.1971; BStU, MfS AS 126/77, Bl. 224–226.

8 Oberleutnant Glöckner (HA I/UA operative Technik, Unterabteilungsleiter): Inhalt und Aufgabengestaltung für das Arbeitsgebiet operative Schließungstechnik der HA I v. 5.3.1987; BStU, MfS OTS 1012.

9 Das Grenzkommando Mitte mit Stabsitz in Berlin-Karlshorst war für die 156 Kilometer lange Grenze um West-Berlin zuständig.

10 Das Grenzkommando Nord mit Stabsitz in Kalbe (später Stendal) organisierte die Grenztruppen über 550 Kilometer von der Lübecker Bucht bis zum Harz.

11 Generalmajor Karli Coburger (HA VIII, Leiter): Konzeption für die Entwicklung der operativen Beobachtung, Ermittlung und aktiver Maßnahmen im und nach dem Operationsgebiet für den Zeitraum bis 1990 v. 25.9.1985; BStU, MfS HA VIII 1318/1, Bl. 116–145.

12 Oberleutnant Glöckner (HA I/UA operative Technik, Unterabteilungsleiter): Inhalt und Aufgabengestaltung für das Arbeitsgebiet operative Schließungstechnik der HA I v. 5.3.1987; BStU, MfS OTS 1012, Bl. 4.

13 Vgl. Müller-Enbergs, Helmut: Die Mauer als nachrichtendienstliches Problem. In: Horch und Guck 20(2011)71, S. 36.

14 Wenzel: Die Grenztruppen der DDR, S. 40.

15 Vgl. Müller-Enbergs: Die Mauer als nachrichtendienstliches Problem.

wurde 1956 der junge Kraftfahrer Ernst Breier aus der Grenzbereitschaft Meiningen zugeordnet. Dieser sollte den MfS-Offizier zu den Einsatzorten bringen und diverse Transporte erledigen – „Sicherung bei Treffen“ hieß das im Stasi-Jargon. Beier mit Decknamen „Feldmann“ hatte zuvor bei der Grenzpolizei als Posten und Kraftfahrer gearbeitet, bevor er zur MfS-Bezirksverwaltung Suhl, Abteilung XV (HV A) wechselte.¹⁶

Grenzscheulen nach dem 13. August 1961

Nach dem Mauerbau im August 1961 änderten sich die Voraussetzungen für die Agentenübertritte. Weil das DDR-Grenzsystem im Laufe der Zeit tiefgestaffelt und immer undurchlässiger wurde, gestaltete sich die Nutzung der Grenzscheulen wesentlich aufwendiger. Ein breites Sperrgebiet aus Kontrollstreifen, Signalzäunen, Grenztürmen, Minenfeldern und Kolonnenwegen mußte durchquert werden. Als „inoffizielle Gasse im



Grenzscheule „Kreuz“ der HA I zwischen Bockwitz / Magdeburg und Zicherie / Wolfsburg in den 1970er Jahren.

BStU, MfS, HA I 2596, Bl. 140

Minenfeld“¹⁷ wurden solche Wege im Stasi-Jargon bezeichnet. Zu jedem verdeckten Übergang führten die zuständigen MfS-Einheiten Grenzscheulen-Akten. Der Weg zu den Grenzscheulen wurde darin genau beschrieben, teilweise durch Kartenzeichnungen und Wegskizzen. Steigungen zum Grenzzaun wurden eingetragen, ebenso Abhänge und kleine Bäche; Feldwege, Viehkoppeln und Grenzsteine dienten den Agenten als Orientierung; Bäume und Sträucher

boten ihnen gute Deckungsmöglichkeiten. Die detaillierte Beschreibung der „Übertrittsstelle“ enthielt häufig auch zahlreiche Fotoaufnahmen. Über manche Grenzscheulen wurde vor allem nachts geschleust. In den MfS-Akten finden sich dann Hinweise zu genauen Tages- und Jahreszeiten.

Bei der Nutzung von „operativen Grenzscheulen“ hatten die MfS-Offiziere eine Vielzahl von Vorschriften zu berücksichtigen. Die HA VIII mußte die Inanspruchnahme von Grenzscheulen mit der HA I des MfS, der HV A und den territorial zuständigen MfS-Bezirksverwaltungen vorklären. Transporte von Material und Geräten über die Grenzscheulen mußten den Verbindungsoffizieren der HA I vorab mitgeteilt werden. Im Jahre 1968 erfolgte erstmals eine Definition des Begriffs „Grenzscheulen“ im Schriftgut des MfS. In der MfS-Richtlinie Nr. 2/68 hieß es: „Operative Grenzscheulen sind unter Ausnutzung örtlicher Gegebenheiten an den Staatsgrenzen mit Hilfe von IM und technischen Mitteln aufgebaute, gesicherte und kontrollierbare Verbindungskanäle, um Personen und operatives Material unter Einhaltung der Konspiration über die Grenze zu

¹⁶ IM-Akte zu Ernst Breier unter: BStU, BV Suhl, AIM 973/62.

¹⁷ BStU, MfS AS 126/77, Bl. 173.

befördern. Der Aufbau und die Nutzung operativer Schleulen ist ein wichtiger Bestandteil des Verbindungswesens.“¹⁸

Aus den MfS-Überlieferungen geht hervor, daß sich jeweils eigenständige MfS-Bereiche um die Belange der „operativen Grenzscheulen“ kümmerten. Im Januar 1962 hatte die HV A eine Arbeitsgruppe Grenze (AG G) gebildet, die den Kontakt zu den West-Agenten hielt. Die AG Grenze erledigte „Schleulungen“ von inoffiziellen MfS-Mitarbeitern zunächst in Berlin über den Bahnhof Friedrichstraße,¹⁹ bald auch zwischen Berlin und Potsdam, sowie in den Bezirken Gera, Suhl und Karl-Marx-Stadt über die Grenze nach Bayern und Hessen. Seit 1988 übernahm die Abteilung XVII der HV A („Operative Grenzscheulen“) diese Aufgaben.

Bei der HA VIII waren MfS-Offiziere der Abteilung 14 für die „operativen Grenzscheulen“ zuständig. Die Errichtung einer neuen Schleule war genau geregelt: Offiziere der HA VIII/14 erarbeiteten einen Vorschlag zu einer neuen Grenzscheule, woraufhin Sonderoffiziere der HA I des MfS einen geeigneten Grenzabschnitt entlang der DDR-Staatsgrenze auswählten und diesen der HA VIII/14 übermittelten.²⁰ War eine „Übertrittsstelle“ gefunden, übernahmen MfS-Mitarbeiter der HA VIII/14 den „Aufbau und die Nutzung“ der Grenzscheule in eigener „Verantwortung“. Dazu testeten sie den geheimen Grenzübergang längere Zeit, bevor er als Personenschleule (OGS/P) oder Materialschleule (OGS/M) zur Nutzung freigegeben wurde. Sämtliche Personenbewegungen auf beiden Seiten entlang des Grenzabschnitts wurden protokolliert, Skizzen und Fotos angefertigt und schließlich ein Zeitplan zur dauernden Nutzung der Grenzscheule erstellt.²¹ Zur Absicherung der „Übertrittsstelle“ auf der Westseite kamen häufig West-Agenten (IM-Kategorie: IME/Grenze) zum Einsatz.²² Nach der Testphase mußte die verdeckte Grenzübergangsstelle formell als „operative Grenzscheule“ von der HA I freigegeben werden. Danach erhielt die Grenzscheule von der HA VIII einen Decknamen. Ihre Nutzung wurde dann in einer sogenannten OGS-Akte protokolliert. Einsatzkommandos der HA I sicherten die Nutzung „operativer Grenzscheulen“ auf der DDR-Seite im weiteren Umfeld ab.²³

Die eigentliche Arbeit, die Schleulung von Agenten und Dokumenten, erledigten sogenannte Grenzscheuler. Die HV A betrieb ein ganzes Netz von „Grenzscheulern“. Meist gingen sie einer beruflichen Beschäftigung nach und arbeiteten „konspirativ“ für die „Abteilung Grenze“ der HV A. Sie wohnten in kleinen grenznahen Dörfern und kannten sich perfekt im jeweiligen Grenzterrain aus. Sie erhielten eine umfassende Ausbildung und politische Schulungen. Zu beherrschen war die Arbeit mit einem Kompaß, Kartenlesen und durch verdecktes Bewegen im Gelände, das Anlegen von Verstecken sowie die genaue Lage von Objekten zu zeichnen und zu fotografieren. Die Ausbildung

18 Mielke (MfS, Minister): Richtlinie Nr. 2/68 über die Arbeit mit Inoffiziellen Mitarbeitern im Operationsgebiet vom Januar 1968; BStU, MfS BdL/Dok. Nr. 2534.

19 Vgl. Herbstritt, Georg: Markus Wolfs „Ho-Chi-Minh-Pfad“: Agentenstau am Bahnhof Friedrichstraße. In: Horch und Guck 15(2006)55, S. 6–9, und Springer, Philipp: Bahnhof der Tränen. Die Grenzübergangsstelle Berlin-Friedrichstraße. Berlin 2013.

20 Armeegeneral Erich Mielke (MfS, Minister): 5. Durchführungsbestimmung zur Dienstanweisung Nr. 10/81 „Sicherung des Verbindungswesens über operative Grenzscheulen an der Staatsgrenze der DDR zur BRD und zu Berlin (West)“ v. 26.6.1987; BStU, MfS BdL/Dok. Nr. 5505.

21 Major Peter Kempe (HA VIII/14/3, RL): Vorschlag zur Nutzung der operativen Personengrenzschleule (OGS/P) „Zwerg“ v. 4.7.1988; BStU, MfS HA VIII 4704, Bl. 1–12.

22 Major Peter Kempe (HA VIII/14/3, RL): Funktionsplan Stellvertretender Leiter des Referates 3 in der HA VIII/14 v. 27.12.1988; BStU, MfS HA VIII 1534, Bl. 35–39.

23 Armeegeneral Erich Mielke (MfS, Minister): 5. Durchführungsbestimmung zur Dienstanweisung Nr. 10/81 „Sicherung des Verbindungswesens über operative Grenzscheulen an der Staatsgrenze der DDR zur BRD und zu Berlin (West)“ v. 26.6.1987; BStU, MfS BdL/Dok. Nr. 5505.

wurde regelmäßig mit einer Scheinschleusung abgeschlossen. Mitunter machte man sogar „Grenzscheusern“ glauben, bereits in der Bundesrepublik zu sein. Dabei sollte ihre Zuverlässigkeit geprüft werden.

MfS-Führungsoffiziere der HA VIII bezeichneten die „Grenzscheuser“ auch als Grenz-IM. Stand der Einsatz eines Grenz-IM bevor, wurden die DDR-Grenztruppen aus ihrem Bereich für eine bestimmte Zeit abgezogen und durch Stasi-Leute ersetzt. Wenige Stunden vor dem Einsatz erhielt der Grenz-IM einen Anruf. Der regionale „Schleusungsoffizier“ holte ihn dann mit einem Fahrzeug ab. Im Kofferraum: eine Uniform der Grenzpolizei, die über die Zivilkleidung gezogen wurde. Für den Fall, daß unerwartet ein ziviler Anwohner in der Nähe auftauchen würde, hätte ein Zivilist eher Aufsehen erregt als ein Grenzpolizist. Am Grenzzaun wurde die Uniform im Wald versteckt. Die Müttern des Grenzzauns waren an der Durchgangsstelle so präpariert, daß sie leicht zu lösen waren. Wenige Minuten später stand der Grenz-IM im Westen. Ein gefälschter Westausweis diente der Tarnung. Im Westen sollten Grenz-IM das grenznahe Territorium „aufklären“²⁴ und Stadtpläne, Landkarten, Branchenbücher, Telefonverzeichnisse, Wegbeschreibungen und Zugverbindungen für den „Regimespeicher OG“ der HA VIII sammeln. Diese Materialien dienten den MfS-Führungsoffizieren zur Vorbereitung der inoffiziellen Mitarbeiter für den nächsten West-Einsatz.²⁵ Grenz-IM trafen im Westen an verabredeten Treffpunkten mit Agenten zusammen, nahmen Berichte und Dokumente entgegen oder entleerten „Tote Briefkästen“.²⁶ Zurück auf der Ostseite wurde die Lücke im Grenzzaun wieder verschlossen.

Josef Müller aus Hennigsdorf wurde 1983 vom MfS als Inoffizieller Mitarbeiter mit Decknamen „Rudi Stein“ angeworben.²⁷ In seinem Betrieb – im VEB Lokomotivbau Elektrotechnische Werke „Hans Beimler“ in Hennigsdorf – bespitzelte er seine Kollegen und gab Personeneinschätzungen und Berichte über organisatorische und personelle Probleme an das MfS weiter. Der Einsatz als Grenz-IM erfolgte mit dem Ziel: „Einsatz an der Staatsgrenze der DDR zu Westberlin“.²⁸ Gemeinsam mit seiner Frau reiste er als „Rudi und Christa Stein“²⁹ nach West-Berlin, meist „konspirativ“ über die Grenzscheuse „Kristall“ (nach Berlin-Wilhelmsruh), die Grenzscheuse „Variant“ (nach Berlin-Reinickendorf) oder die Grenzscheuse „Solist“ (nach Berlin-Reinickendorf). In West-Berlin leerte das IM-Ehepaar sogenannte Tote Briefkästen und schaffte Dokumente und IM-Berichte in Filmrollen verpackt in den Osten. Mehrmals hielten sie sich im Westen der Stadt auf, um Gartenkolonien, Wohngebiete wie das Märkische Viertel und die Polizei- und Schutzhundeschule „aufzuklären“. Daneben sollten sie „Erkenntnisse zum Westberliner Verkehrsnetz“ sammeln sowie „praktische Erfahrungen und Erkenntnisse zu den Regimebedingungen“ und „praktische Erfahrungen zu den Verhaltensweisen in Einkaufs- und gastronomischen Einrichtungen“ zusammentragen.³⁰ Bei

24 Hauptmann Hoffmann (BV Leipzig, Abteilung XV): Aktennotiz zur Grenzscheuse „Pfüte“ v. 7.9.1984; BStU, BV Leipzig AIM 1773/91, Teil II, Bd. 3, Bl. 183.

25 Generalmajor Karli Coburger (MfS, HA VIII, Leiter): Konzeption für die Entwicklung der operativen Beobachtung, Ermittlung und aktiver Maßnahmen im und nach dem Operationsgebiet für den Zeitraum bis 1990 v. 25.9.1985; BStU, MfS HA VIII 1318/1, Bl. 116–145.

26 Major Triebel (MfS, HA VIII/14): Überprüfungsmaßnahmen zu den IME/Grenz-IM-Kandidaten „Rudi Stein“ und „Christa Stein“ v. 19.4.1983; BStU, MfS AIM 2859/91, Teil I, Bd. 1, Bl. 297 f.

27 IM-Akte zu „Rudi Stein“ unter: BStU, MfS, AIM 2859/91.

28 Major Triebel (MfS, HA VIII/14): Plan zur Ausbildung und Befähigung der IME/Grenz-IM „Rudi Stein“ und „Christa Stein“ v. 13.10.1983; BStU, MfS AIM 2859/91, Teil I, Bd. 1, Bl. 324–327.

29 IM-Akte zu „Christa Stein“ unter: BStU, MfS AIM 2210/91 u. AIM 2872/91.

30 Major Triebel (MfS, HA VIII/14): Reiseauftrag v. 21.6.1984; BStU MfS, AIM 2859/91, Teil II, Bd. 1, Bl. 118–121.

der Schleusung des Agenten „Tom Sand“ sollte das IM-Ehepaar „Personen- und Fahrzeugbewegungen“ auf beiden Seiten der Berliner Mauer beobachten und sodann verabredete Zeichen übermitteln, sobald der Weg frei war.³¹

Der Inoffizielle Mitarbeiter „Tom Sand“³² alias Frank-Michael Charles aus Ost-Berlin hatte den Auftrag, in West-Berlin eine IM-Gruppe aufzubauen, die Beobachtungsaufträge durchführt, Flughäfen und Bahnhöfe auskundschaftet und geflohene DDR-Bürger ausfindig macht.³³ Ausgerüstet mit einem Funkgerät, Geheimschriftpapier und „konspirativer“ Fototechnik setzte sich IME „Tom Sand“ am Abend des 26. April 1985 über die Grenzscheule „Variant“ nach West-Berlin ab. DDR-Grenzposten des Grenzkommandos Mitte sicherten die Übertrittsstelle. Ohne „Vorkommnisse“ gelangte „Tom Sand“ nach Berlin-Reinickendorf. Zum Abschied „hob der IM die rechte Hand zur Faust“, heißt es in dem Bericht der HA VIII/14. Auftragsgemäß suchte er den Dannenwalder Weg, durchquerte eine Wohnsiedlung bis zur Residenzstraße und begab sich zum „Absetzort“ in der Nähe des West-Berliner U-Bahnhofs Osloer Straße. Von dort aus meldete sich der Agent telefonisch bei Leutnant Clemens und erklärte gegen 22.30 Uhr seine „Ankunft“. Auf einem West-Berliner Polizeirevier erzählte er einen Tag später seine „Fluchtgeschichte“ und beantragte einen „ständigen Aufenthalt“ als DDR-Flüchtling. In den ersten Monaten seit der „Übersiedlung“ war „Tom Sand“ damit beschäftigt, einen Arbeitsplatz und eine Wohnung zu suchen. Im September 1985 begann er in einer Pianofabrik als Polierer, später arbeitete er bei einer Spedition und transportierte Möbel. Seit 1986 hatte er den Auftrag, „sich beruflich und gesellschaftlich zu etablieren“, einen Pkw für Beobachtungsaufgaben anzuschaffen und einen neuen Freundeskreis „aufzubauen“. ³⁴ Ein- bis zweimal im Jahr kehrte er über die Scheule „Variant“ nach Ost-Berlin zurück, um vom MfS-Führungsoffizier weitere Aufträge entgegenzunehmen. Eine Einreise über die Grenzübergangsstelle Berlin-Friedrichstraße wurde abgeschlossen, um die Legende als DDR-Flüchtling und damit die Sicherheit des inoffiziellen MfS-Mitarbeiters nicht zu gefährden.

„Wurzel“ und „Zwerg“ – Grenzscheulen der HA VIII in den 1980er Jahren

Mitte der 1980er Jahre erarbeitete die HA VIII/14 ein Konzept für zwei neue Grenzscheulen, das alte Erfahrungen berücksichtigte und sehr rasch umgesetzt werden sollte. Geplant waren die Personengrenzscheulen „Wurzel“³⁵ und „Zwerg“³⁶ auf dem Großen Ehrenberg im Harz. Nach einer Bestandsaufnahme an der innerdeutschen Grenze legte Hauptmann Gerd Reißaus von der HA VIII/14 einen Plan für beide Grenzscheulen vor. Der Große Ehrenberg sollte zu einem zentralen „Schlupfloch“ für Agenten der HA VIII werden. Begleitet von Verbindungsoffizieren der HA I des MfS und den Grenztruppen der DDR besichtigten MfS-Offiziere der HA VIII den Grenzabschnitt zwischen den Landkreisen Harz (Sachsen) und Nordhausen (Thüringen) und suchten nach dem besten Standort. Beide Personenscheulen sollten nach Plänen der HA VIII/14 am Fuße des Großen Ehrenbergs eingerichtet werden, denn dort fanden die MfS-Mitarbeiter den nach ihrer Einschätzung idealen Platz, um ihre Agenten unerkannt durch die „Grenzsicherungsanlagen“ zu scheulen und sie ebenso wieder zurückzubringen.

31 Oberleutnant Radisch (MfS, HA VIII/14): Reiseauftrag zur Ausschleusung des IM „Tom Sand“ v. 19.9.1989; BStU, MfS AIM 2859/91, Teil II, Bd. 2, Bl. 111–114.

32 Vgl. Schmole, Angela: Hauptabteilung VIII. Hrsg. v. BStU (MfS-Handbuch). Berlin 2011, S. 64.

33 Oberst Benno Bock (HA VIII/14, Leiter): Vorschlag zur Übersiedlung des HIM »Tom Sand« in das Operationsgebiet v. 26.11.1984; BStU, MfS AIM 2858/91, Teil I, Bd. 2, Bl. 4–15.

34 IM-Akte von „Tom Sand“ unter: BStU, MfS AIM 2858/91.

35 Hauptmann Gerd Reißaus (HA VIII/14): Aufbau einer operativen Personenscheule (OGS/P) „Wurzel“ an der Staatsgrenze der DDR zur BRD v. 17.2.1987; BStU, MfS HA VIII 4703.

36 Hauptmann Gerd Reißaus (HA VIII/14): Vorschlag zur Nutzung der operativen Personengrenzscheule (OGS/P) „Zwerg“ v. 4.7.1988; BStU, MfS HA VIII 4704.

Der Große Ehrenberg im thüringischen Teil des Harzes erhebt sich rund 2,5 Kilometer westlich von Rothesütte und etwa 3,5 Kilometer nordwestlich von Sülzhayn, Orte, die bis heute beide zu Ellrich gehören. Im Norden fällt die Berglandschaft in das Tal des Großen Kunzenbachs und nach Westen in das des Kleinen Kunzenbachs ab, die jeweils auf der Grenze zwischen Thüringen und Niedersachsen fließen und westlich unterhalb des Bergs zum eigentlichen Kunzenbach zusammenfließen. Den Großen Ehrenberg passiert heute eine Landstraße, die zwischen dem Dreiländereck Niedersachsen/Sachsen-Anhalt/Thüringen und Rothesütte von der Bundesstraße 4 abzweigt und von dort etwa in Nord-Süd-Richtung nach Sülzhayn führt.

Seinerzeit verlief nördlich und westlich direkt unterhalb des Ehrenbergs in den Tälern des Großen und Kleinen Kunzenbachs die innerdeutsche Grenze. Der Grenzzaun inklusive des sogenannten Kolonnenwegs für die Fahrzeuge der Grenztruppen führte über den Gipfel des Ehrenbergs. Die Wahl des Standortes hing mit den territorialen Bedingungen zusammen. Bis heute ist der Harz geprägt von ausgedehnten Wäldern, teils landwirtschaftlich genutzten Hochflächen, tief geschnittenen Tälern mit wilden Flußläufen und Wasserfällen sowie Stauteichen und Stauseen. Die Herrichtung der Grenzschleuse „Wurzel“ begann Mitte Juni 1987, und bald darauf wurde sie in Betrieb genommen. Die geographische Lage der Schleuse wurde in Karten eingezeichnet und ausführlich beschrieben. So heißt es in einem Maßnahmeplan: Die Grenzschleuse befindet sich „ca. 100 m rechts der Grenzsäule 1027, im Verantwortungsbereich des GR 4 Heiligenstadt [...]“. Die Entfernung von Zorge zur Übertrittsstelle beträgt ca. 4 km und nach Hohegeiß ca. 3 km. [...] Das vorgelagerte Hoheitsgebiet der DDR ist aus dem Schutzstreifen durch ein offizielles Schlupftor, ca. 250 m links der Grenzsäule 1027 zu erreichen.“³⁷

Rechterhand vom Beobachtungsturm „Jägerfleck“ ging 1988 die Grenzschleuse „Zwerg“ in Betrieb. Die günstigste Schleusungszeit aus Sicht der HA VIII/14 sei zwischen elf und fünfzehn Uhr. Hauptmann Reißaus empfahl, Wanderausrüstung zu tragen, um bei Schleusungen einen Ausflug in den Naturpark Harz vorzutäuschen. Zudem würde „das Mitführen von Speisen und Getränken [...] die Legende Tageswanderung“ zusätzlich begründen.³⁸

Grenzschleusen der Abteilung Verkehr des ZK der SED bis 1968

Im MfS-Bestand des Büros der Leitung (BdL) ist eine Sammlung von MfS-Dokumenten zu den Grenzschleusen der Abteilung Verkehr des ZK der SED überliefert. Die lückenhafte Materialsammlung mit dem Titel „Objektvorgang Begegnung“ umfaßt den Zeitraum zwischen KPD-Verbot (1956) und Gründung der DKP (1968) und läßt lediglich den Umfang der Übergangsstellen und Personen erahnen, die von der Abteilung Verkehr für Personenschleusungen und Kurierdienste eingesetzt wurden. Unter den Dokumenten befinden sich Berichte über die Gründung, die Aufgaben und die personelle Zusammensetzung der einzelnen Grenzgruppen, Gesprächsprotokolle von Zusammenkünften im ZK der SED und Beschreibungen der aktiven Grenzschleusen.³⁹

Instrukteure der Abteilung Verkehr des ZK der SED hatten nach dem KPD-Verbot von 1956 Teilaufgaben bei der „Betreuung“ der KPD an das MfS übertragen.⁴⁰ Eine MfS-

37 Hauptmann Gerd Reißaus (HA VIII/14): Maßnahmeplan für den Aufbau einer operativen Grenzschleuse an der Staatsgrenze der DDR zur BRD v. 2.3.1987; BStU, MfS HA VIII 4703, Bl. 15–18.

38 Hauptmann Gerd Reißaus (HA VIII/14): Vorschlag zur Nutzung der operativen Personengrenzschleuse (OGS/P) „Zwerg“ v. 4.7.1988; BStU, MfS HA VIII 4704, Bl. 1–12.

39 MfS, Büro der Leitung: Objektvorgang „Begegnung“; BStU, MfS AS 126/77.

40 Zur Schleusung von Dokumenten, Post und Material zwischen Ost und West in den 1960er Jahren vgl. Weber, Gudrun: Stille Post. Neue Wege der Westarbeit in der Vertriebsorganisation des MfS in den sechziger Jahren, Hrsg. v. BStU (BF informiert, Nr. 25), Berlin 2005.

Arbeitsgruppe Sicherung hatte die Aufgabe, der KPD „zur Weiterführung ihrer politischen Arbeit nach der BRD günstige Bedingungen zu schaffen und einen reibungslosen illegalen grenzüberschreitenden Verkehr zum Personen- und Materialtransport von und nach der BRD weiterhin allseitig zu gewährleisten“. ⁴¹ 1958 übernahm die Spionageabwehr (HA II/4 des MfS) diese Aufgabe. Das Verhältnis zwischen der KPD und der sie betreuenden ZK-Abteilung einerseits und den mit der „Absicherung“ betrauten MfS-Dienstleistungen andererseits war allerdings durch gegenseitige Besserwisserei geprägt. Stets war den MfS-Offizieren die „Konspiration“ der Parteigenossen, besonders bei denen, die aus dem Westen stammten, zu nachlässig. Und diese dachten nicht daran, sich von den MfS-Mitarbeitern in ihrer „führenden Rolle“ bevormunden zu lassen. ⁴² Dennoch funktionierte die „Betreuung“ der illegalen KPD nicht ohne MfS-Offiziere, insbesondere solche im besonderen Einsatz (OibE). Das Ende der Illegalität der westdeutschen Kommunisten im Jahre 1968 machte die Grenzgruppen und Grenzscheulen der ZK-Abteilung Verkehr überflüssig. Das Interesse im MfS, die „arbeitsfähigen und einsatzbereiten“ Grenzscheulen weiter zu nutzen, war groß. Doch zunächst mußten sich die MfS-Offiziere vom Büro der Leitung (BdL des MfS) einen Überblick verschaffen. Sie erhielten genügend Zeit, um zu ermitteln, welche der ZK-Grenzscheulen weiter genutzt werden könnten. Zwischen 1968 und 1971 sammelten Oberst Gerhard Harnisch, Oberstleutnant Horst Schröter und Major Kurt Bläsing alles Material und legten einen 303seitigen „Objektvorgang Begegnung“ über die Grenzscheulen der ZK-Abteilung Verkehr vor.

Der Objektvorgang beginnt mit einem „Dislozierungsschema“, in dem die fünf Grenzabschnitte entlang der innerdeutschen Grenze genannt sind. Im zweiten Teil findet sich eine Aufstellung der Grenzgruppen mit teilweise großen Lücken in der personellen Zusammensetzung. Folgende SED-West-Gruppen sind darin genannt: „Alexander“, „Arthur/Elch“, „Bader“, „Berg“, „Binder“, „Clasen/Tanne“, „Eiffelturm“, „Harz/Wolthusen“, „Hof“, „Lange/Laube“, „Nero/Niels“ und „Urwald“. ⁴³ In den Westgruppen arbeiteten insgesamt 34 Männer und elf Frauen. Die Gruppenmitglieder, „überwiegend langjährige“ KPD-Mitglieder, waren mit der politischen Untergrundarbeit vertraut. Sie wohnten meist in grenznahen Dörfern und Kleinstädten und kannten die Schleichwege durch das innerdeutsche Grenzgebiet. Die Westgruppen der ZK-Abteilung benutzten 47 Grenzscheulen – 32 Personenschleulen, zehn Schleulen für Materialtransporte und den Post-austausch sowie fünf weitere Schleulen ohne feste Aufgabenzuweisung. Die Kuriere der Westgruppen reisten mit gefälschten Pässen über die Grenzübergangsstellen an der innerdeutschen Grenze. Vier MfS-Offiziere im besonderen Einsatz und vier Instrukteure der ZK-Abteilung Verkehr stimmten das „politisch-operative Zusammenwirken“ mit den Grenztruppen der DDR und der HA I ab.

Der Abschlußbericht vom Juli 1971 enthielt logistische Beschreibungen der Grenzscheulen, die alle sehr ähnlich ausfielen. Die Wegbeschreibung zur Grenzscheule „Hecke“ liest sich zum Beispiel wie folgt: „Das Elbufer im Bereich der Übertrittsstelle liegt ziemlich tief, und auf Grund der Büsche auf den Elbwiesen und am Elbufer kann von Hitzacker aus das Gebiet der Übertrittsstelle nicht eingesehen werden. [...] Der Anmarsch erfolgt mit dem Geländefahrzeug [...], wo ein fester Weg vorhanden ist und durch Buschreihen eine gedeckte Annäherung möglich ist. In diesen Büschen wird das

41 BStU, MfS AS 126/77, Bl. 25.

42 Hüllen, Rudolf von: Von der Parteizentrale der illegalen KPD zur Feuerwache. Die Geschichte des MfS-Objekts „Projekt“ in Berlin-Lichtenberg. In: ZdF 32/2012, S. 110–121.

43 Eine ausführliche Beschreibung der Grenzgruppe sowie zu Grenzscheulen findet sich bei: Mensing, Wilhelm: SED-Hilfe für West-Genossen. Die Arbeit der Abteilung Verkehr beim ZK der SED im Spiegel der Überlieferung des MfS der DDR (1946–1976). Hrsg. v. BStU (BF informiert, Nr. 29), Berlin 2010.

Fahrzeug abgestellt, und von hier aus ist noch eine Strecke von 300 m bis zur Übertrittsstelle zurückzulegen. [...] Die günstigste Zeit zur Durchführung von Schleusungen liegt bei Anbruch der Dunkelheit, kann aber auch in den Nachtstunden durchgeführt werden.“⁴⁴

Die meist älteren KPD-Mitglieder erledigten „zuverlässig“ Personen- und Materialtransporte. Doch aufgrund des hohen Alters fiel es einigen Gruppenmitgliedern bald schwer, den „Anforderungen für die Grenzarbeit“ gerecht zu werden. Wegen „Überalterung“ der Gruppenmitglieder wurde die Arbeit einiger Gruppen bereits vor 1968 eingestellt. An manchen Grenzscheusen arbeiteten die Westgruppen vor allem nachts; an anderen durfte nur in schneefreien Zeiten geschleust werden. In den MfS-Akten finden sich zudem Hinweise dazu, daß einzelne KPD-Mitglieder in mehreren Gruppen arbeiteten, wie nachfolgende Beispiele zeigen. Die KPD-Mitglieder „Wilhelm“, „Alex“, „Alfred“ und „Eva“ aus der Grenzgruppe „Urwald“ erledigten Aufträge in einer zweiten Gruppe „Alexander“.⁴⁵ Offenbar verfügten die vier Mitglieder über die größten Erfahrungen in der illegalen Arbeit. Der Austausch von Agenten und Dokumenten über die Schleuse „Weißwasser“ erfolgte meist nachts über die Werra. Einzige Sorge des MfS war, daß „das Gebiet der Kontrolle aus der Luft durch den Hubschrauber des BGS unterliegen“ könnte.⁴⁶ Die Gruppe „Artur“ schleuste seit 1950 Personen und Dokumente über den Ratzeburger See. Der Chef der Gruppe „Herbert“ aus Hamburg reiste zu Absprachen mehrmals in die DDR. Seine Ehefrau unterstützte ihn bei der Spionage. Das zur Gruppe gehörende Ehepaar „Artur“ und „Elsa“ stellte seine Villa am genannten See samt Motorboot zur Verfügung. Der selbstständige Taxiunternehmer „Theo“ arbeitete als Kurier. Neben dem Terminus „Artur“ taucht in den MfS-Überlieferungen ebenso „Elsa“ als Kennzeichnung auf. Die personenidentische Westgruppe „Artur/Elch“ arbeitete im Raum Lübeck/Ratzeburger See/Wakenitz. Wegen „Überalterung“ der Gruppenmitglieder (der Jüngste war zum Zeitpunkt siebzig Jahre alt) beendete das MfS 1968 die Zusammenarbeit.

Schwer zu tragen hatten die alten KPD-Schleuser noch im Frühling 1968, wenn es galt, Sonderwünsche nach kommunistischer Propagandaliteratur zu erfüllen. Für viele Westlinke gehörten manche DDR-Druckwerke zum heißbegehrten Weiterbildungsgut. So bat zum Beispiel der saarländische Jungsozialist Oskar Lafontaine im März 1968 die beiden SED-Agitatoren Leciewitz und Wende von der SED-Bezirksleitung Cottbus um die achtbändige Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung. Das Werk wurde von einem Autorenkollektiv unter dem „Vorsitz“ Walter Ulbrichts verfaßt und vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED herausgegeben. Auf dem Postweg war das damals kaum möglich, da solcherlei SED-Literatur in den Grenzpostämtern zu dieser Zeit noch vom West-Zoll beschlagnahmt wurde.⁴⁷ Nach der Erinnerung Oskar Lafontaines wurde ihm die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bei einem Besuch von SED-Funktionären in den 1960er Jahren gleichwohl überreicht.⁴⁸ Wie die weitere Entwicklung des Politikers zeigt, war die Schlepperei über die deutsch-deutsche Grenze in diesem Fall keine vergebene Liebesmüh.

Große Lücken im MfS-Schriftgut führten dazu, daß zu einigen Grenzgruppen nur bruchstückhaft Kenntnisse über die Tätigkeit und das Personal zutage gefördert wurden. Die

44 Major Prüß (Büro der Leitung, Verbindungsoffizier zur HA I): Analyse über die Personenschleuse P 6 „Hecke“ v. 9.7.1971; BStU, MfS AS 126/77, Bl. 109–111.

45 Vgl. hierzu Mensing: SED-Hilfe für West-Genossen, S. 127.

46 BStU, MfS AS 126/77, Bl. 279.

47 Vgl. hierzu Staadt, Jochen: Die geheime Westpolitik der SED 1960–1970. Berlin 1993, S. 251.

48 So die Auskunft Oskar Lafontaines auf Anfrage der Autorin. Email von Katja Groeber, Büro des Vorsitzenden, der Landtagsfraktion DIE LINKE. Oskar Lafontaine, Mdl, vom 9. April 2014.

Quellenlage zur Gruppe „Bader“ war besonders dürftig. Angeblich hielt die ZK-Abteilung Verkehr viele Informationen über die Gruppe „Bader“ geheim. Eine Einschätzung zur Arbeit und zur Zusammensetzung der Gruppe schien den MfS-Offizieren im Objektvorgang „Begegnung“ nicht möglich. Bekannt war allerdings, daß die im Raum Uelzen angesiedelte Gruppe seit 1955 als Vorläufer der Gruppen „Berg“ und „Harz/Wolthusen“ arbeitete. Sechs Schleusen sollten die Gruppenmitglieder im Bereich des Grenzregiments Gardelegen in dieser Zeit benutzt haben.⁴⁹ Die Westgruppe „Berg“ übernahm 1961 sieben Personen- und Materialscheulen von der Gruppe „Bader“ im Raum Uelzen/Wittingen. Der Chef der Gruppe – „Karlo“ aus Celle – soll allerdings schon in den 1950er Jahren an Agentenscheulungen beteiligt gewesen sein. Zur Gruppe gehörten zuletzt die Ehefrauen von „Karlo“, „Peter“ und „Siemon“ sowie deren Väter und weitere nicht näher genannte Verwandte. Wegen „innerer Zersetzung“ löste die ZK-Abteilung Verkehr die Westgruppe „Berg“ 1967 auf. Mit dem Terminus „Erscheinungen der inneren Zersetzung“ beschrieben die MfS-Offiziere Streitereien innerhalb der Gruppe, die sich meist um Geld und Grundstückskäufe drehten. „Einer wollte den anderen darin übertrumpfen“, heißt es im MfS-Objektvorgang.⁵⁰

Die Gruppe „Lange“ aus Hamburg nahm 1964 die Arbeit auf und wurde kurz darauf in „Laube“ umbenannt. Der Gruppenleiter „Herbert“ stand, so vermutete das MfS, unter der Beobachtung des Verfassungsschutzes. An Scheulungen von KPD-Mitgliedern war er daher nicht beteiligt. Dies erledigten „Lutz“ und „Leo“ selbständig und zur Zufriedenheit des MfS. Auch für sogenannte Fallschirmaktionen erhielten sie mehrfach Belobigungen. Mit Hilfe einer eigens gebauten „Raketenabschuß-Rampe“ gelang es ihnen, Flugblätter über bundesdeutschen Städten abzuwerfen. In den Flugblättern „wurde den Bürgern der BRD klargemacht, dass die Partei lebt und gegen das widerrechtliche Verbot zu ihrer Wiederzulassung kämpft“. Die Gruppe „Urwald“ erledigte seit 1959 unter dem Namen „Alex“ mehrere Scheulungen im Grenzgebiet Bad Hersfeld – Eschwege. Über die bevorzugte Scheule „Autobahn“ (an der heutigen A 7), in der Gemeinde Wildeck, passierten bis 1968 Dokumente und Agenten unbemerkt die Grenze. Wann genau die Umbenennung von „Alex“ in „Urwald“ erfolgte, ist aus dem MfS-Objektvorgang nicht ersichtlich. Zeitweise zählten zur Gruppe acht KPD-Mitglieder, meist mit doppelten Gruppenzugehörigkeiten. Zweimal kam es angeblich zu „Vorkommnissen“ innerhalb der Westgruppe. 1962 gerieten Gruppenmitglieder in die Kontrolle des westdeutschen Zolls. Nach einer Anzeige wegen einer Ordnungswidrigkeit wurde „Frank“ 1968 von Kriminalbeamten verhört.⁵¹

Nicht nur wegen der Lücken in der Materialsammlung konnten die Verfasser des Objektvorgangs nicht eindeutig ermitteln, wie viele Grenzscheulen weiter genutzt werden könnten. Für eine verwertbare Einschätzung wäre es notwendig gewesen, Techniker des MfS zu befragen. Im Abschlußbericht verweisen die MfS-Offiziere darauf, daß alle Grenzscheulen mit zusätzlichen Gerätschaften ausgestattet werden müßten. Für Personenscheulungen benötige man „Korbtreter, Alu-Leiter, Leine, Eisenhaken, Kanalstiefel oder Schlauchboot, Kofferradio zum Abhören der Zollwelle“ und einen „Gas-Kübel“, heißt es im Abschlußbericht von 1971.⁵² Der eigenen Logik folgend empfahlen die MfS-Offiziere vom Büro der Leitung solche Scheulen zur Weiternutzung, an denen es „keine Provokationen, Grenzdurchbrüche, Festnahmen von Grenzverletzern oder Fahnenfluchten“ gab. Man befürchtete eine stärkere Beobachtung solcher Grenzabschnitte

49 Vgl. hierzu Mensing: SED-Hilfe für West-Genossen, S. 128.

50 BStU, MfS AS 126/77, Bl. 141–147.

51 Vgl. hierzu Mensing: SED-Hilfe für West-Genossen, S. 133.

52 Hauptmann Paul Linkohr (MfS, Büro der Leitung, Verbindungsoffizier zur HA D): Abschlußanalyse zu den Scheulen „Dachheim“ und „Meindorf“ v. 7.7.1971; BStU, MfS AS 126/77, Bl. 153–159.

von westdeutscher Seite aus. Zu den Voraussetzungen für eine Weiternutzung von Schleusen gehörten, neben „guten gedeckten Sichtmöglichkeiten“ in den Westen, eine „günstige Geländelage“, ein geschützter Kfz-Abstellplatz und eine geringe „Tätigkeit des Gegners im gegenüberliegenden Abschnitt“. In der Regel war die Grenze auf der Westseite kaum gesichert, und so findet sich im Objektvorgang der Hinweis: „Auf der Feindseite befindet sich kein Sperrsystem, das Gelände ist ungehindert passierbar“.⁵³

Bis zuletzt schickte der Staatssicherheitsdienst seine DDR-Agenten über Grenzschleusen zum Spezialeinsatz in den Westen. Wenige Tage nach dem 9. November 1989 wurden die Tore im sogenannten Steckmetallzaun geöffnet, die Durchbrüche in der Berliner Mauer verschwanden. Ein Agent der HV A berichtete, daß er noch am 27. Dezember 1989 von West-Berlin nach Ost-Berlin geschleust werden sollte. Doch „daraus wurde nichts“.⁵⁴ Zwanzig Jahre nach der Wiedervereinigung sind Reste der ehemaligen innerdeutschen Grenze und der Berliner Mauer noch sichtbar; die ehemaligen Grenzschleusen lösten sich mit dem Mauerfall bald in Luft auf.

53 BStU, MfS AS 126/77, Bl. 188.

54 Feuerstein, Gerhard (seit 1954 HV A): „Die Toten bleiben jung“. In: Kundschafter im Westen, hrsg. v. Klaus Eichner und Gotthold Schramm. Berlin 2003, S. 223.